

VORWORT

Seit den 1970er Jahren hat nicht zuletzt durch die große Baseler Ausstellung 1974 das kunsthistorische Interesse an Lucas Cranach dem Älteren sowie seiner Werkstatt stetig zugenommen. Gleichzeitig konnte er sich damit an der Spitze der bedeutenden deutschen Künstler der Renaissance neben Albrecht Dürer, Albrecht Altdorfer, Matthias Grünewald und Hans Baldung endgültig etablieren. Insbesondere ab den 1990er Jahren sollte die Forschung von verbesserten Untersuchungsmethoden und im weiteren Verlauf von einer zunehmenden Digitalisierung profitieren. Nichtsdestotrotz war das umfangreiche Oeuvre dadurch als Ganzes nicht überschaubarer geworden und die in Einzelaufsätzen und Ausstellungskatalogen publizierten Thesen trugen zu einer erweiterten Diversität bei. Vor allem das Thema Händescheidung beschäftigte Experten und Kunstmarkt nach wie vor in besonderem Maß. Als Orientierungshilfe diente bis in diesen Zeitraum hinein hauptsächlich das von Friedländer und Rosenberg vorgelegte Werkverzeichnis aus dem Jahr 1932, das 1979 eine durch marginale Ergänzungen versehene Neuauflage erfuhr und trotz seiner Unvollständigkeit bis heute als Standardwerk galt. Vor allem Dieter Koepplin und Werner Schade untermauerten ihre kennerschaftlichen Zuschreibungen der zu behandelnden Cranach-Werke ab den 1970er Jahren mit dem Aufbau eigener, analoger Archive, um nicht zuletzt auch Werke zu dokumentieren, die der Forschung in der Vergangenheit unbekannt geblieben waren.

2006 entstand im Vorfeld der Frankfurter Cranach-Ausstellung (2007) die Idee eines digitalen Werkverzeichnisses, das sowohl die Erkenntnisse der Vergangenheit zusammenführen als auch eine umfassende Übersicht über das wahrscheinlich umfangreichste Oeuvre einer altdeutschen Meisterwerkstatt ermöglichen sollte. Um dem Anspruch moderner Wissenschaft gerecht werden zu können, sollte der Begriff Kennerschaft als nachrangige Instanz bei der Bewertung von Kunstwerken einer empirischen Methodik unterstellt, bzw. neu hinzugekommenen Untersuchungsmethoden gleichgestellt werden. Bei einem Oeuvre mit lediglich 25% inschriftlich datierten Werken, eines händeübergreifenden Werkprozesses und einer schulmäßig stilbildenden Wirkung auf Nachfolger schließt sich damit eine chronologische Datierung zwingend an. Es wurde deshalb eine auf Evidenz basierende Systematisierung nach Bildinhalten gewählt, die in absteigender Gewich-

tung die Eigenschaften Gesamtmotiv und Binnenmotiv berücksichtigt.

Da immer wieder Werke auftauchen, die zuvor unbekannt waren, muss diesem Umstand in einem Werkverzeichnis zusätzlich Rechnung getragen werden. Ebenso müssen unabhängig von der Meinung des Autors auch Werke berücksichtigt werden, die in der Vergangenheit zu Unrecht als Cranach angeboten oder bewertet wurden. Damit wird gewährleistet, dass derartige Werke sowohl präsent als auch vergleichbar bleiben. Um eine Abgrenzung als gesichert geltender Werke zu vollziehen, sind alle Werke mit einer Zuschreibung versehen:

C1 - Lucas Cranach der Ältere (1472(?)–1553) oder unter seiner Werkstattleitung entstanden.

C2 - Lucas Cranach der Mittlere (1515–1586) oder unter seiner Werkstattleitung entstanden.

NC - Werke, die aufgrund methodisch ermittelter Kriterien wie z.B. abweichende Signatur, Fälschung, zeichenphänomenologische Divergenzen, zeitlicher Versatz oder Quellen nicht innerhalb der Werkstatt entstanden sein können.

NN - Werke, die aufgrund fehlender Informationen nicht bewertet werden können.

Werke, die aufgrund stilistischer Merkmale oder Datierung nach dem Tod Cranachs des Mittleren, 1586, entstanden sind, wurden in dieser Publikation nicht berücksichtigt. Auf eine Händescheidung, die über eine Abgrenzung der als Produkte der Werkstatt in Anspruch genommenen Werke hinausgeht, wurde aus mehreren Gründen verzichtet: 1. Lediglich bei sehr wenigen Werken aus der Frühphase des älteren Cranach finden sich Signaturen, die es möglicherweise erlauben würden, von einer eigenhändigen Arbeit zu sprechen. Vergleichsmaterial zur Extraktion eines verifizierbaren Individualstils steht demnach nicht in ausreichendem Maß zur Verfügung. 2. Die arbeitsteilige und mitarbeiterstarke Werkstattorganisation, die spätestens ab der Werkstatt-Übersiedlung aus dem kurfürstlichen Schloss an den Wittenberger Marktplatz anzunehmen ist, erschwert eine Abgrenzung nicht nur, sondern macht sie nach heutigem Kenntnisstand unmöglich. 3. Dasselbe Phänomen zeigt sich auch bei der Betrachtung der Arbeiten des Sohnes Cranachs des Mittleren, der die Werkstatt des Vaters, quellenkundlich gesichert, ab 1550

übernommen und weitergeführt hat. 4. Sowohl das bis etwa 1537 verwendete Werkstattzeichen der geflügelten Schlange mit aufrechten Fledermausflügeln als auch die danach verwendete Schlange mit angelegten Vogelschwüngen zeigen sich grafologisch inhomogen und wurden offensichtlich auch von Mitarbeitern aufgebracht, wodurch sie die Funktion einer individuellen Künstler-Signatur verlieren.

Es gibt keinen Grund anzunehmen, die handwerklich geprägte Malerwerkstatt der frühen Neuzeit habe sich in ihrer Organisation von der anderer Handwerksbetriebe unterschieden. Die Werkstücke wurden hier wie dort arbeitsteilig gefertigt, wodurch zwar ein eindeutig erkennbarer Werkstattstil entsteht, der Anteil des Meisters aber in diesem aufgeht. Es ist also in Ermangelung eindeutiger Quellen bis zum Tod des Vaters, bzw. bis zu dessen Wegzug aus Wittenberg im Jahr 1550, nicht möglich, die Werkstattleitung einem der beiden Cranachs eindeutig zuzuordnen. Es wurde deshalb die Abgrenzung von C1 (Werkstatt des älteren Cranach) zu C2 (Werkstatt des mittleren Cranach) für das Jahr 1550 angenommen, aus dem immerhin fünf in bewährter Werkstattmanier gestaltete und datierte Werke vorliegen, darunter das in der Vergangenheit als Selbstporträt Cranachs des Älteren angesehene Werk in Florenz (CC-POR-700-001). Naturgemäß sind auch die auf vielen Werken aufgemalten Jahreszahlen kein eindeutiger Beleg für ein konkretes Entstehungsdatum. In einigen Fällen sind sowohl die Signaturen als auch die

Jahresangaben sekundärer Bestandteil aus späterer Zeit, davon nicht wenige auch in fälschender Absicht aufgetragen. Die Angaben innerhalb der Kurzbeschreibungen beziehen sich deshalb lediglich auf den vorgefundenen Bestand und können von der historischen Wirklichkeit abweichen. Gleiches gilt für die angewendete Zuschreibungspraxis. Diese erhebt nicht den Anspruch auf Wahrheit und beschreibt lediglich den Kenntnisstand zum Zeitpunkt der Publikation. Prominente Fälle kennerschaftlicher Zuschreibungen, die sich durch neuere Forschung als Irrtum herausgestellt haben, indem sie als rezente Fälschungen enttarnt werden konnten, legen Zeugnis davon ab, dass selbst vermeintlich evidente Zuschreibungen an die Werkstatt oder den Umkreis nicht mit letztendlicher Sicherheit vorgenommen werden können. Mit dem Fortschreiten der Forschung ist deshalb eine ständige Überprüfung der bestehenden Zuschreibungen unablässig.

Es ist erklärtes Ziel des Autors, mit der vorliegenden Publikation die Forschung auf der Suche nach eigenhändigen Werken des Vaters, seines Sohnes oder einzelner Mitarbeiter zu begleiten. Hierzu wird auch weiterhin die Forschungsarbeit innerhalb des virtuellen Instituts „cranach.net“ vorangetrieben, welches von der Universitätsbibliothek Heidelberg persistent vorgehalten wird. CORPUS CRANACH versteht sich nicht als autoritäres Medium, sondern in seiner Printversion in erster Linie als Findbuch zur Identifikation einzelner Werke.